

MICHAEL METZELTIN / WIEN

Das Werden der rumänischen Identität

Herrscher und Aufständische in den rumänischen Ländern aus der Sicht eines rumänischen Politikers

1. Das Werden des rumänischen Nationalstaates

Das 19. Jahrhundert kann man für Rumänien als die Zeit betrachten, in der die rumänischen Länder für ihre politische Unabhängigkeit kämpfen und sich der moderne rumänische Nationalstaat generiert. Unter den rumänischen Ländern versteht man in erster Linie die historisch gewachsenen Donaufürstentümer der Moldau und der Walachei einerseits und andererseits das (Groß-)Fürstentum Siebenbürgen/Ardeal/Transsilvanien. Zu beachten ist allerdings, dass die Grenzen dieser Länder mehr oder weniger großen Verschiebungen unterlagen. Der Prozess der Nationalstaatsbildung gipfelt nach dem Zusammenbruch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie 1918/1919 in der Bildung Großrumäniens, der *Marea Unire*. Hiermit gemeint ist der Zusammenschluss Bessarabiens, der Bukowina und Siebenbürgens i.o.S. mit dem Königreich Rumänien in der *România Mare* (Großrumänien).

Alle drei großen Regionen haben sich im Laufe ihrer Geschichte immer wieder politisch wie auch kulturell stark reziprok beeinflusst, obwohl das heute zu Rumänien gehörende, aber epochenweise unter ungarischer und österreichischer Staatshoheit stehende Siebenbürgen eine politisch unterschiedliche Geschichte zu jener der Donaufürstentümer erlebte. Die historischen Ereignisse in den drei Fürstentümern waren oftmals von überregionaler/transnationaler Bedeutung und somit eine Prämisse für die Entstehung des modernen rumänischen Staates. Hier soll nur die früheste, wenn auch kurzlebige Vereinigung der drei Fürstentümer (1600–1601) unter dem Fürsten der Walachei Mihai Viteazul (Michael der Tapfere, 1593–1601) genannt werden. Ebenfalls von großem Einfluss auf beiden Seiten der Karpaten war die Verbreitung des Geistesguts der *Școala Ardeleană*, der so genannten Siebenbürger Schule, die im 18. Jahrhundert die Latinität

des Rumänischen und die Autochthonie der Rumänen gegenüber den anderen „Nationen“ (d.h. Ungarn, Sachsen und Szekler) Transsilvaniens betonte.

Der heutige rumänische Staat ist das Ergebnis eines jahrhundertelangen staatspolitisch äußerst schwierigen Prozesses. Wie der Balkanraum insgesamt, waren auch die historischen rumänischen Länder über Jahrhunderte hinweg und bis ins 20. Jahrhundert, wie es der Balkanologe Michael W. Weithmann in seinem Werk *Balkanchronik* zum Ausdruck bringt, „Schachbrett der Großmachtdiplomatie“, in der die an Rumänien angrenzenden Großmächte Ungarn, Polen, Habsburg, die Hohe Pforte und später auch Russland ihre ureigenen Interessen ausfochten (1995, 182). Die Donaufürstentümer hofften nach dem Sieg Russlands über Napoleon zunächst auf russische Unterstützung, um die osmanische Suzeränität abzuschütteln. Als Russland dann die erdrückende Position der Türkei übernahm, wandten sich die rumänischen Politiker der Moldau und der Walachei stärker anderen Bündnispartnern zu. In diesem Sinn müssen die damaligen diplomatischen Handlungen und die sozialen und kulturellen Strömungen und Entwicklungen der rumänischen Länder interpretiert werden.

Eine Reihe von markanten historischen Ereignissen außerhalb und innerhalb der heutigen rumänischen Staatsgrenzen markieren Meilensteine des Weges der rumänischen Länder in ihre Autonomie und ihre vollständige Unabhängigkeit: die Rezeption der Ideale der Französischen Revolution von 1789, die Revolution von Tudor Vladimirescu (1821), die Revolution von 1848–1849, die Vereinigung der beiden Donaufürstentümer Moldau und Walachei (1859), die Wahl des preußischen Prinzen Karl von Hohenzollern-Sigmaringen zum *Domn al Principatelor Unite Române* und die Verabschiedung der ersten modernen Verfassung (1866), die Proklamation der Unabhängigkeit Rumäniens (1877), die Proklamation des Königreichs Rumänien unter König Carol I. (1881) und schließlich die Bildung Großrumäniens 1918/1919.

Die Zeit der Genese des modernen Rumäniens ist auch in kultureller Hinsicht in sehr charakteristischer Weise geprägt. Mit der allmählichen Dekadenz der Hohen Pforte treten Länder wie Russland, Österreich und vor allem Frankreich als Modelle vor. Es finden so eine bewusste Loslösung der Rumänen von einem stärker orientalistisch geprägten Weltbild und ihre Hinwendung zu westeuropäischen Lebensmodellen statt. Schon vor der Revolution von 1848 konstatierten Reisende, die die Moldau und Walachei besuchten, Einflüsse der und Interessen an der westeuropäischen Welt, vor allem von und an Frankreich. Die Landesfürsten ersetzten erstmalig ihre orientalische Kleidung durch eine moderne Militäruniform, und in den Städ-

ten kam in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Mode auf, sich mit deutscher Kleidung zu zeigen (Berindei 1998, 199–200).

Einer der besten Darsteller und zugleich Augenzeuge und Mitgestalter dieser Veränderungen und des Entstehens des rumänischen Nationalstaates war Ion Ghica.

2. Ion Ghica

Ion Ghica (1816–1897) stammte aus einer alten Herrscherfamilie albanischer Herkunft. Er studierte in Bukarest und Paris, wurde danach Professor für Geologie, Mineralogie, Geometrie und auch Volkswirtschaftslehre (*economie politica*) an der Academia Mihăileana in Iași. 1843 begründete er mit Nicolae Bălcescu, Christian Tell und Alexandru Golescu-Negru die geheime revolutionäre Gesellschaft *Frație* (1843) und war 1848 einer der Anführer der revolutionären Bewegungen. Obwohl Ghica nicht zum *Domn* gewählt wurde, bekleidete er lange Zeit wichtige Ämter: Diplomat, Botschafter, Bei (Statthalter) der Insel Samos (1854), verschiedene Male Minister, Präsident der Rumänischen Akademie. Er ist Autor von Fachwerken über Bautechnik und Volkswirtschaftslehre, von publizistischen Aufsätzen und von Memoiren. Unter letzteren ragen vor allem die *Scrisori către V. Alecsandri* hervor, Berichte über die Ereignisse seiner Zeit in Form von Briefen, die Ghica an seinen Freund Vasile Alecsandri adressiert. Sie erschienen zuerst als Beiträge der Zeitschrift *Convorbiri literare* (1879–1887), dann als Band (1884, zweite erweiterte Ausgabe 1887). Dabei hat er sich bemüht, wie er mehrmals betont, das Wahre darzustellen, auch wenn es nicht immer leicht ist. So z.B. in der Einleitung zum Beitrag *Din timpul zaverii*:

„Mie nu-mi este iertat să scriu decît numai atunci cînd pot spune un adevăr; și a cunoaște adevărul și a-l spune nu e lucru lesne, mai ales cînd în che stie se amestecă și puțină politică.“ Seine Wahrhaftigkeit und seine große Darstellungskunst werden auch heute noch anerkannt: „Îmbrățișând mai bine de o jumătate de secol de istorie națională, scrutată din interior, cartea comunică însuși pulsus vital, desfășurarea existenței societății românești, îndeosebi bucureștene, de la Caragea-Vodă până după constituirea statului român modern. (...) *Scrisorile* pot conține oricâte inexactități de amănunt; în pofida acestora, ele fac sensibil spiritul timpurilor evocate, restituie culoarea de epocă, eternizează ceea ce o perioadă sau un moment istoric au avut unic, irepetabil.“

(Micu 200, 150; cf. auch Păcurariu 1979 s.v. Ghica Ion).

3. Ion Ghica als Darsteller der Übergangszeit

Ion Ghica war sich voll bewusst, dass sich die Rumänen zu seiner Zeit in einem sehr bewegten und vor allem für ihre Entwicklung wichtigen Übergang befanden. Dieses Bewusstsein formuliert er z.B. in der Einleitung (*Introduțiune*) zu den *Scrisori* explizit:

„În epoca de tranziție prin care a trebuit să trecem ca să ieșim din starea de umilință în care eram căzuți și să ne rădicăm la o viață civilă și politică“. Es war für die Rumänen eine schwierige Epoche, aber auch eine glückliche, behauptet Ghica ferner, Michelet zitierend: „Fericiți sînteți voi tinerilor romîni, ne zicea Michelet: în țara voastră totul e de făcut, fiecare din voi se poate distinge și chiar ilustra prin fapte patriotice și marețe.“

Zu Anfang dieser Epoche habe die Bevölkerung vor allem aus Rumänen, aus einigen hunderten griechischen Familien, einigen armenischen Flüchtlingen und wenigen deutschen bestanden:

„Acum vreo cincizeci de ani populațiunea țarei se compunea numai de romîni, afară de cîteva sute de familii de greci, venite cele mai multe în urma fanarioților, de cîteva armeni refugiați din Turcia; nemți foarte puțini“ (ibidem).

Drei als fremd empfundene kulturelle Einflüsse waren sehr stark und seiner Meinung nach zu überwinden : der griechische, der türkische und der slawische. Als grundlegenden Wandel sah Ghica die Zeit der Fürsten Grigore Ghica (1822–1828) in Muntenien und Ion Sandu Sturdza (1822–1828) in der Moldau, nach Langem wieder die ersten Fürsten rumänischer Herkunft. Zu dieser Zeit besannen sich die Bojaren endlich auf ihr Rumänentum:

„Grigorie Ghica (...) și Ioniță Sturdza, numiți de Poartă domni ai Principatelor, erau amîndoi romîni cu nașterea și cu inima. Boierii începuse a se zice romîni, a vorbi și a scrie romînește și a se dezbăra de morfologia cuvintelor de felul lui *plioforisi*, *metachirisi*, *plictisi*, care se întinsese chiar asupra cuvintelor ca *regularisi* și *pursuivarisi*.“

„De la zaveră rămaseră în țară trupe turcești, un beșli-aga cu cîteva neferi în fiecare județ și doi baș-beșli-aga, unul cu reședința în București și altul în Iași. Beilicul după malul sfîng ai Dîmboviței de la Jicnița și beilicul de lângă Sfînta Vineri din Iași erau cazărmi turcești.“

„Am pomenit domnia lui Grigorie vodă Ghica și pe a frate-so Alexandru vodă, domnia lui Bibescu cu căpitan Costache chehaia, ucenicu și imitatorul Pazarnicului. Pe atunci scriitorii cancelariilor se ziceau *piseri*, șefii de serviciu *nacealnici*, masa sau biroul se numea *stol* și șeful de masă *stol-nacealnic*; scriptele cancelariei se numeau *ciorna*, *sprafca*, *otnoșenie*, *priczaz* și *sdelca*; ofițerii se numeau *prapurici*, *porucici*, *polcovnici*, și *pot-polcovnici*. Slavismul își încerca conchista prin birocrăție și prin armată, precum odinioară o încercase prin biserică cu *blagoveștenie*, *preobrejenie*, *blagoslovenie*, *bo-goslov*, *zlatauz*, *pristol* și *denie*.“

Beim grundlegenden Wandel der rumänischen Gesellschaft dürfte eine große Rolle der revolutionäre Aufstand des Tudor Vladimirescu (1821) gespielt haben. Diesem Aufstand und ihren Akteuren widmet Ghica in seinen *Scrisori* einen langen Beitrag unter dem Titel *Din timpul zaverii*.

4. Die Erhebung Tudor Vladimirescus

Aus den zwischen 1786 und 1812 stattfindenden russisch-türkischen Kriegen geht das Osmanische Reich geschwächt hervor. Russland übernimmt nach und nach den zuvor von der Hohen Pforte auf die rumänischen Länder ausgeübten Einfluss. Russische Heere besetzen mehrmals die Fürstentümer, so 1806–1812 und erneut 1828–1834. Durch den Wiener Kongress (1814/15) wird die Hegemonie der west- und zentraleuropäischen Großmächte und Russlands bekräftigt. Die rumänischen Länder bleiben jedoch in ihrer bisherigen politischen Abhängigkeit, das heißt osmanische Suzeränität für die Moldau und die Walachei und habsburgische Dachherrschaft für Siebenbürgen.

Im Jahre 1821 gelingt es dem geadelten freien Bauern und Pandurenkommandanten Tudor Vladimirescu sich an die Spitze der ersten nationalrevolutionären Bewegung zu stellen (die Panduren waren Hilfssoldaten, die aus Steuervorteilen Wehrdienst in den türkisch-phanariotischen Gebieten leisteten). Tudor Vladimirescu wurde zwischen 1770 und 1780 geboren und hatte es durch Viehhandel mit Siebenbürgen zu Wohlstand gebracht. Militärisch zeichnete er sich im russisch-türkischen Krieg von 1806 bis 1812 aus, an dem er auf russischer Seite teilnahm. Die revolutionären Ereignisse von 1821 in den Donaufürstentümern sind eng mit dem griechischen Freiheitskampf verbunden. Im Jahr 1814 war in Odessa die so genannte *Hetärie* (*Hetairia ton Philikon*, „Vereinigung von Freunden“), ein Geheimbund, gegründet worden, dessen Ziel die Vereinigung aller Balkanvölker im Kampf gegen das Osmanische Reich war. Die Bewegung wurde vom Zarenreich unterstützt. Kontaktperson zwischen dem Zaren und der Hetärie war der Grieche Ioannis Antonios Kapodistrias (1776–1831), einer der wichtigsten Ratgeber und Staatssekretär des Äußeren (1815–1822) von Zar Alexander I. Der Anführer der Hetärie war Alexander Ypsilanti (1792–1828), zunächst Offizier im russischen Dienst und Sohn des Phanariotenfürsten der Walachei, Constantin Ypsilanti (1802 bis 1807 mit zwei kurzen Unterbrechungen). Die Hetäristen hatten auch den Herrscher der Moldau, Mihai Suțu (1819–1821), auf ihre Seite gezogen. Im Januar 1821 war Tudor Vladimirescu mit zwei Vertretern der Hetärie, Iordache Olimpiotul und Farmache, eine Art politische Allianz zwischen rumänischen und griechischen Revo-

lutionären eingegangen. Er unterhielt auch Verbindungen zu der um die politische Unabhängigkeit Serbiens kämpfenden Dynastie der Karadjordjević (Karadeordević).

Nach dem Tod Alexandru Suțuș, des Fürsten der Walachei, der hier von 1818 bis zum 18./19. Januar 1821 geherrscht hatte, konstituiert sich ein „Comitet de oblăduire“ (Regierungskomitee), das bis zur Wahl eines neuen Herrschers die Regierungsgeschäfte übernimmt. Ihm gehören die Bojaren Grigore Brâncoveanu, Grigore Ghica und Barbu Văcărescu an. Sie schließen mit Tudor Vladimirescu ein Abkommen, wonach letzterer den *norod românesc* (rumänisches Volk) zum Kampf aufrufen sollte, während es die Aufgabe der Bojaren war, die für die Revolution nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Aufgrund der Revolution und der *Proclamația de la Padeș* konnten die Bojaren ihre Forderung an die Hohe Pforte rechtfertigen, der Phanariotenherrschaft in den Donaufürstentümern ein Ende zu setzen.

Am 18./19. Januar 1821 bricht Vladimirescu mit einigen *arnăuți* (alb. „Söldner“) nach Padeș auf, von wo er zum Aufstand aufruft. Er richtet sich am 23. Januar 1821 in der *Proclamația de la Padeș* (cf. Bodea 1982, I, Text 8, 63–64) an alle Bewohner der Walachei und ruft sie zum Kampf gegen die Unterdrückung auf. Der Text enthält die Aufforderung an die Bauern, sie mögen die zu Unrecht erworbenen Güter und Habe der tyrannischen Bojaren – nicht aber der anderen Einwohner – für allgemeine Zwecke opfern („binele și averile cele rău agonisite ale tiranilor boieri să se jărtfească [...] pentru folosul de obște“). Dadurch ermutigt, griffen die Bauern zunächst in Oltenien die Besitztümer der Großgrundbesitzer sowie der Klöster an. Der Aufstand griff dann auch auf Muntenien sowie auf Teile der Moldau über.

Ypsilanti und die Hetäristen überschritten am 6. März 1821 den Pruth und besetzten die Moldau. Um einer möglichen Besetzung Bukarests durch die Hetäristen zuvorzukommen, begibt sich Vladmirescu nach Bukarest, wo er am 21. März eintrifft. Nachdem der Zar der Revolution die Unterstützung entzogen hatte, verließen Grigore Brâncoveanu, Grigore Ghica und Barbu Văcărescu Bukarest und zogen sich nach Siebenbürgen zurück (28. März 1821). Anfang April trifft sich Vladimirescu mit Ypsilanti und beide stecken ihre Interessenssphären ab. Der Rumäne wirft Ypsilanti vor, dass der Zar den Aufstand nicht unterstützt hätte, wie Ypsilanti es versprochen hatte, und lehnt Ypsilantis Plan ab, Muntenien zum Kriegsschauplatz zu machen.

Die Rolle des russischen Zaren Alexander I. steht in Widerspruch zu seiner vorhergehenden Politik. Der zeitgleich mit den revolutionären Bewegungen in Laibach/Ljubljana tagende Kongress der Heiligen Allianz dis-

tanzierte sich von den Bewegungen Ypsilantis und Vladimirescus und entzog ihnen damit die außenpolitische Rückendeckung, die sich beide von Russland erhofft hatten. Offenbar wäre Zar Alexander I. nur dann bereit gewesen, militärisch zugunsten der Revolutionäre zu intervenieren, wenn es ein scheinbar von den Osmanen nicht mehr zu bewältigendes inneres Chaos gerechtfertigt hätte. Stattdessen autorisierte Alexander I. das Osmanische Reich, militärisch gegen die Revolution vorzugehen. Vladimirescu versuchte, die Hohe Pforte zu beschwichtigen, und behauptete, seine Bewegung richte sich lediglich gegen die regierenden Phanarioten und die ausbeuterischen Bojaren, während er das Osmanische Reich seiner Treue versicherte. Eine von Vladimirescu versuchte Reform der Verwaltung scheiterte.

Am 1. Mai 1821 dringen osmanische Truppen bei Brăila auf moldauisches Territorium vor und besetzen über Giurgiu, Călărăși, Bechet und Calafat muntenisches Gebiet. Als sie sich der Hauptstadt Bukarest nähern, beschließt Vladimirescu, die Hauptstadt zu verlassen, um sich mit den militärischen Kräften der Hetärie zu vereinigen. Er schließt mit Iordache Olimpiotul eine Vereinbarung. Dennoch beschließen die Hetäristen zusammen mit den Pandurenhauptleuten D. Macedonski und Hagi Prodan, Vladimirescu zu beseitigen. Ein Grund für die Gegnerschaft seiner eigenen Untergebenen könnte Tudors große Strenge gegenüber seinen Offizieren gewesen sein, von denen er neun wegen Vergehen hinrichten ließ. Am 21. Mai wird Tudor Vladimirescu von Hetäristen gefangen genommen und nach Târgoviște gebracht. Dort lässt Ypsilanti Vladimirescu, der Verhandlungen mit den Hetäristen ablehnte, ohne ein Gerichtsverfahren am 25./26. Mai 1821 am Stadtrand ermorden. Die Revolution war nunmehr ihres Hauptes beraubt. Das Pandurenheer zog sich nach Drăgășani zurück, wo es die osmanischen Truppen am 29./30. Mai schlagen konnte. Am 17. Juli wurde das Pandurenheer jedoch bei Slobozia besiegt, der letzte Widerstand am 20. Juli bei Tismana gebrochen. Am 6. August 1821 wurden in Bukarest die Söldner mit Bimbașa Sava an der Spitze von den Osmanen hingerichtet.

Eine Folge der Revolution von 1821 war zunächst die Besetzung der Donaufürstentümer durch das osmanische Militär, was mit einer sechzehnmonatigen Periode der Plünderungen, Repressalien und Verurteilungen von Personen, die sich am Aufstand beteiligt hatten, einherging. Doch war durch die Revolution die „rumänische Frage“ internationalisiert worden. Im Herbst 1822 verließen die türkischen Truppen die Donaufürstentümer; die Phanariotenherrschaft wurde beendet und der Sultan ernannte die einheimischen Bojaren Ionița Sandu Sturdza in der Moldau und Grigore Dimitrie Ghica in Muntenien zu Fürsten. Die Griechen werden aus den Ämtern entfernt, womit die wesentlichen Forderungen der Bojaren vom Januar 1821 erfüllt waren.

Unterdessen entsteht vor allem unter den Bojaren der Moldau ein stärkeres Bewusstsein der Notwendigkeit, den Staat nach westlichen Vorbildern zu modernisieren. Einige von ihnen erstellen für den Landesfürsten eine verfassungähnliche Denkschrift (*Cereri ...* „Forderungen ...“, bekannter unter der Bezeichnung *Constituția Cărvunarilor*), deren Forderungen wegen der Opposition der Großbojaren und der Großmächte allerdings nicht erfüllt werden konnten.

Zwischen 1821 und 1828 folgt eine kurze Epoche der politischen Entspannung zwischen Petersburg und Konstantinopel, wobei die Konvention von Akkerman (1826) die dominante Position Russlands als Schutzmacht der Fürstentümer bekräftigt. Die Aufkündigung dieser Konvention durch Mahmud II. (1827) führt zu einem erneuten russisch-türkischen Krieg, der mit dem Sieg Russlands und dem Frieden von Adrianopel (2./14. September 1829) endet. Der neue Vertrag schwächt die Position der Pforte gegenüber den Donaufürstentümern. Die Walachei erhält die Festungen Turnu Măgurele, Giurgiu, Brăila am linken Donauufer zurück. Beide Fürstentümer erhalten Verwaltungsautonomie (cf. Berindei 1998:197), ihre Herrscher können auf Lebenszeit gewählt werden. Das türkische Handelsmonopol wird aufgehoben zugunsten des freien Handels, was eine Öffnung der europäischen Märkte für die rumänischen Erzeugnisse bewirkte. Allerdings legt der Vertrag von Adrianopel auch eine stärkere Kontrolle durch die Schutzmacht Russland fest. Die Donaufürstentümer bleiben bis 1834 russisch besetzt und auch nach Abzug der Truppen werden sie weiterhin von Russland kontrolliert. Auf Betreiben des Generals Pavel Kiseleff, des bevollmächtigten Vorsitzenden des moldauischen und walachischen Staatsrates (*divanuri*), werden erstmals „moderne“ Grundgesetze (*Regulamente organice*) für beide Fürstentümer aufgestellt (cf. Berindei 1998:198).

5. Die Erfassung des Anderen und die Identifizierung von Gruppen

Wie wir schon angedeutet haben, schaffen sich die Rumänen ein Selbstbewusstsein, indem sie sich ihrer Eigenarten und der Eigenarten der Anderen bewusst werden. Dieses Bewusstsein wird dadurch aufgebaut, dass die Eigenen wie auch die Anderen immer wieder beschrieben werden. Die wiederholte Beschreibung wie die wiederholte Lektüre solcher Beschreibungen konstituieren im Zeitalter der Nationalstaaten die, zur Stereotypisierung tendierenden Konstrukte der Völkerbeschreibungen.

Um Personen genauer identifizieren und dann eventuell, wie es schon die traditionelle Rhetorik von Aristoteles (I,3 und 9) vorsah, loben oder tadeln (d.h. bewerten) zu können, ist es nützlich, über einen möglichst ausführ-

lichen Erfassungsraster, ein System von möglichen Merkmalen zu verfügen. Personen können durch folgende Merkmale charakterisiert werden:

- Namengebung
- Genealogische Herkunft und Verhältnisse
- Stellung und Funktion in der Familie
- Soziale Herkunft und Besitztum
- Funktion in der Gesellschaft
- Alter
- Aussehen
- Physische Fähigkeiten
- Geistige Fähigkeiten
- Moralische Eigenschaften, Leidenschaften, Benehmen
- Ideologie, Religion
- Wohnung, Wohnort, Aufenthaltsort

Diese Merkmale können verschiedene Gewichtungen und Nuancen aufweisen, sie sind auch nicht immer deutlich voneinander zu trennen.

Das Bestehen verschiedener Gruppen kann nur dann genauer erkannt werden, wenn ihre Mitglieder sich eine Reihe von gemeinsamen, eher leicht zu erkennenden Merkmalen zuweisen oder sich zuweisen lassen. Diese Merkmale sind häufig konnotiert. Historiker, Philosophen, Politiker und Literaten versuchen schon seit der Antike immer wieder, die Bevölkerung eines bestimmten Territoriums als Volk oder Nation mit bestimmten Eigenschaften zu konzipieren. Diese Beschreibungen stehen ursprünglich im Zusammenhang mit der Notwendigkeit, verschiedene Kriegergruppen zu unterscheiden. Diese Kriegergruppen dürften stets die ersten Vertreter ihres Volkes gewesen sein, die in Kontakt mit Fremden kamen.

Völkerbeschreibungen können knapp und treffend sein. Anthropologisch und geschichtlich bedeutender sind aber längere, informationsreichere und nuanciertere Beschreibungen, wie wir sie z.B. bei Herodot (ca. 485–420) finden, dessen *Forschungsbericht* (gr. *Histories apodexis*), bekannter unter dem Titel *Bücher der Geschichte*, viele ethnographische Einschübe enthält. Die darin enthaltenen Charakterisierungen werden von Herodot verwendet, um die Perser von den Griechen und anderen Völkern im Vergleich abgrenzen zu können. Anhand solcher ausführlichen Beschreibungen von Völkern lässt sich nun erkennen, welche Merkmale die Beschreibenden für wichtig erachten, um ihren Adressaten einen adäquaten Einblick in das Wesen der vorgestellten Gruppe zu verschaffen. Untersucht man die Weisen, wie u.a. die altgriechischen Historiker, die mittelalterlichen Reisenden, die spanischen und portugiesischen Seefahrer und Chronisten oder die französischen Diplomaten im Osmanischen Reich die fremden Völker wahr-

genommen und beschrieben haben, muss man für die Identifizierung einer größeren fremden Menschengruppe folgende Merkmale als prinzipiell relevant betrachten:

- Eigenbezeichnung (Wie nennt sie sich oder wie wird sie genannt?)
- Territorialität (Wo lebt sie und wie sieht das entsprechende Territorium aus?)
- Herkunft (Welches ist ihre anthropologische und geographische Abstammung?)
- Sprache (Welche Sprache gebraucht sie üblicherweise?)
- Riten und Religion (Welche Riten und Religion praktiziert sie?)
- Gesetzgebung und Verwaltung (Durch welche Institutionen wird sie regiert?)
- Kriegführung (Wie agieren ihre Heere?)
- Bewusstsein einer gemeinsamen historischen Vergangenheit
- Essensgewohnheiten (Was und wie isst sie normalerweise?)
- Kleidung / Mode (Wie kleidet sie sich üblicherweise?)
- Bestimmte moralische Eigenschaften
- Leistungen in Technik und Kunst

Die ersten drei Merkmale scheinen wesentlicher und weniger kulturell bedingt zu sein als die übrigen. Alle Merkmale können in verschiedenen semiotischen Formen zelebriert werden. Von der Antike bis zum Mittelalter spielt die Charakterisierung einer Gruppe durch ihre Kriegführung eine große Rolle. Bis zum 18. Jahrhundert wird in Europa der Religion als distinktives Merkmal ein größeres Gewicht beigemessen als der Sprache. Von den zwölf angeführten Merkmalen werden i.A. kaum alle zugleich benutzt. Meistens werden nur einige aktiviert, wodurch sie eine besondere Gewichtung erhalten. Dadurch entstehen für jede zu identifizierende Gruppe spezifische Zusammenstellungen und Gewichtungen von Identitätsmerkmalen. Eine Gruppenidentität dürfte aber ohne chronologische Tiefe und ohne geographische Breite nicht denkbar sein, weshalb dementsprechende Merkmale in Beschreibungen fast immer vorhanden sind. Die einzelnen Merkmale entsprechen i.A. einer realen Wahrnehmung. Problematisch ist aber die totale Verallgemeinerung der Merkmale und die nicht hinterfragende Annahme ihrer zeitlich unbegrenzten Gültigkeit. Das Bedürfnis nach solchen vereinfachenden Stereotypisierungen dürfte insbesondere dort groß sein, wo verschiedene Menschengruppen zusammenkommen und miteinander auskommen müssen, wie zum Beispiel auf dem Balkan. Die Hervorhebung einzelner oder eines einzigen dieser identifizierenden Merkmale führt jedoch zu groben Verallgemeinerungen und großen Verzerrungen, die Gegnerschaften unnötig schüren können. Eigene und fremde Identitätsbestimmung und Stereotypisie-

rungen sind grundlegende semiotische Ausdrucksweisen für den Zusammenschluss von Gruppen, den Zusammenhalt und die Macht von Staaten.

In Anbetracht der Rezeptionswirkung der *Scrisori către V. Alecsandri* von Ion Ghica ist es nicht ohne Bedeutung für das Verständnis der gegenseitigen Wahrnehmung der Balkanvölker, sich zu fragen, wie Ghica diese Völker und ihre Repräsentanten darstellt.

6. Die Balkanvölker im Jahre 1821 aus der Sicht Ion Ghicas

Wir haben oben gesehen, dass der Aufstand Tudor Vladimirescus einen Wendepunkt im Selbstbewusstsein der Rumänen darstellt. Wir haben ferner gesehen, dass Ion Ghica diesem Aufstand und ihren Akteuren in seinen *Scrisori* einen langen Beitrag unter dem Titel *Din timpul zaverii* widmet. Sein Wissen basiert auf den Erzählungen, die er aus dem Munde des Bischofs Ilarion von Argeș, eines Freundes seines Vaters und Vertrauten von Tudor Vladimirescu, gehört hatte:

„Să-ți povestesc astăzi ceva din vremea zaverii și de când cu Grigorie vodă și cu Ioniță Sturza, istorii pe cari cele mai multe le-am auzit de la episcopul Ilarion, un amic al răposatului tată-meu și un confident al cuetărilor lui Tudor“.

Wir wollen hier anhand dieses Textes die Charakterisierungen der Völker der damaligen Zeit und der Akteure des Aufstandes zusammenstellen und ihre mögliche Botschaft herausfiltern.

Ghica erwähnt in seinem Text verschiedene Völker, Völkerschaften und Gruppen und einige von deren Repräsentanten. Aufgrund der Kriegswirren und der Unruhen bilden sich Gruppen von Söldnern und Räubern, die plündernd durch die Gegenden ziehen. Sie bekommen eine allgemeine Bezeichnung (*zavergiu* ‚Aufständischer‘, *tîlhar* ‚Räuber‘), eine Berufsbezeichnung (*pandur* ‚Hilfssoldat‘, *bașbuzuc* ‚Freiwilliger‘; *arnăut*: „Sub denumirea de *arnăut* se înțelegea orice sîrb, arvat, arnăut, bosniac, muntenegran, bulgar sau grec, dacă se lega cu un brîu roșu sau cu un tarabolus, cealma la cap, fustaneală sau poturi, mintean și iminei roșii. Își trîntea la brîu un sileaf cu un iatagan și două pistoale, și intra în serviciul curții domnești, al hatmăniei, spătăriei sau agiei, sau se suia cu ciubucul în mîină dindărătul caleștii vreunui boier.“) oder eine Herkunftsbezeichnung („*zaporojean*‘ ‚cazac dintr-o organizație autonomă ucraineană“). Ihre Eigenschaften sind das Plündern und die Grausamkeit:

„Prădăciunile și jafurile oamenilor, cu cari veneau și Tudor și Ipsilante spre București, speriașe într-afît pe bieții locuitori, încît fugeau toți în toate părțile dinaintea zevergiilor și a pandurilor, ca dinaintea unor inimi cruzi și barbari“

„La suirea lor pe tron, Ghica și Sturza au găsit țările zguduite pînă în temelie, jăfuite și sărăcite de bandele de zaverghii, de bașbuzuci, de zaporojeni și de sute de bande de tîlhari răsîndiți peste toată țara.“

Einer Reihe von Balkanvölkern weist Ghica zwar eine ethnische Bezeichnung zu (*bulgar, bosniac, arnăut* ‚Albaner‘), meint aber, dass sie sich ihrer Herkunft, ihrer Nationalität nicht bewusst seien, in grösster Ignoranz lebten und nur eine sehr vage Identität über ihre (orthodoxe) Religion hätten: „celorlalte populațiuni ale Turciei, cufundate în cea mai mare ignoranță, cari nu aveau nici o noțiune despre originea și naționalitatea lor, bulgarilor, bosniacilor, arnăuților etc., cari se credeau și se ziceau toți greci, fiindcă erau de ritul ortodox zic grec, nu li se puteau vorbi decît de biserică și de persecuțiunile turcilor, lor li se zicea să se scoale pentru religie“

Juden und Tataren werden nur neben bei erwähnt (als nicht vorhanden bzw. als geduldig):

„Pe atunci, în mahalalele Iașului nu se pomenea picior de ovrei.“

„Calimah era mazîlit pentru multe esacțiuni și prevaricațiuni, cari într-afît adusesse poporul la desperare, încît răbdătorii tătărășeni strigau cu neîncetare: Jos Calimah!“

Ausführlich dagegen werden die Rumänen mit ihren Herrschern und ihrem Helden Tudor Vladimerescu, die Griechen mit ihrem Anführer Alexander Ypsilanti, die Türken mit ihren Herrschern und die russische Regierung beschrieben. Auffällig dabei ist, dass Ghica fast nur auf ihre moralischen Eigenschaften eingeht.

Die rumänischen Herrscher Ioan Caragea (1812–1818) und Scarlat Calimah (1806, 1807–1810, 1812–1819) werden als geldgierig, Pflichtverletzer und zornig dargestellt:

„Pe la anul 1818, Caragea fugise în Austria, precedat de multe milioane luate din țară; și Calimah era mazîlit pentru multe esacțiuni și prevaricațiuni, cari într-afît adusesse poporul la desperare, încît răbdătorii tătărășeni strigau cu neîncetare: Jos Calimah!“

„(Tudor) La 1814, refugit la Viena de urgia lui Caragea, care căuta să-l prindă și să-l predea turcilor“

Die Rumänen selber dagegen, die Bojaren und das Volk, sind tapfer, patriotisch, treu und ihrer Würde bewusst:

„despre bătălia de la Calafat din anul 1828, unde românii au luat turcilor 400 de cară încărcate cu *zaherea*“

„Deși boierii din Valahia ceruseră printr-un arzmahzar să li se dea un domn pămîntean și chiar recomandase pe bătrînul Priscoveanu din Craiova“

„îi (Lui Tudor) face să trimită la Sinistra valesi begler-begu Rumeliei, să-l asigure că românii erau supuși credincioși ai sultanului și că țară se răscurale nu în contra Porții, ci în contra fanarioților și în contra asupritorilor, ciocoilor și grecilor.“

„Dacă știrea morții lui Tudor a putut mulțumi pe greci și pe doi sau trei căpitani de pandori, romîinii s-au simțit loviți în afecțiunile, în speranțele și în demnitatea lor. Pandurii adorau pe șeful lor, și romîinii toți îl numeau *domnul Tudor* și-l considerau ca pe adevăratul domn al Țării Romînești.“

Tapferkeit, Patriotismus / Vaterlandsliebe, Gerechtigkeit und Treue sind die Eigenschaften, die insbesondere den „eroul revoluției romîne de la 1821“ Tudor Vladimirescu auszeichnen:

„slugerul Tudor de la Vladimirești din Gorj, om de arme, îndrăzneț și patriot, care dăduse dovezi de o mare vitejie“

„Slugerul Tudor, vrăjmas, aprig al abuzurilor și al prevaricațiunilor, al ciocoilor și al domnilor fanarioți, credea în ajutorul Rusiei“

„iar el, Tudor, să rămîie cu pandurii lui în țară, ca să se lupte pentru redobîndirea drepturilor strămoșești și pentru stîrpirea abuzurilor.“

„Nici Ipsilante nu venea cu muscalii, nici Tudor nu avea gînd să taie pe boieri; adevărul adevărat este că unul cugeta să-și dezrobească țară de sub jugul musulmanilor și celalalt voia să o scape de fanarioți și de ciocoi“

„Unii din căpitanii lui Tudor susțin cu căldură propunerea lui Olimpie, și lealul romîn, cu toate cuvintele ce avea de a fi în cea mai mare rezervă cu eteriști, se lasă să se îndu-plice“

Sehr nuanciert werden die Griechen dargestellt. Sie sind die einzigen, die sich ihrer Nationalität bewusst sind, sie sind gelehrt, stellen den Klerus im ganzen Osmanischen Reich, sind geschickt im Handel und im Bankwesen:

„Grecii erau poporul cel mai luminat din tot Orientul, aveau oameni învățați, erau singura naționalitate din Imperiul Otoman cunoscută în Europa, aveau școli în toate orașele și în toate insulele; acele de la Chio, de la Kidonia și din București dobîndiseră o adevărată celebritate; clerul ortodox din toată Turcia era corpus numai de preoți și de călugări greci; averile mănăstirești din Principate erau toate pe mîinile lor; aveau comercianți și bancheri mari și bogați în toate porturile; marina lor de comerț rivaliza cu marina italiană și cu marina franceză.“

„Grecilor li se putea vorbi de naționalitate, lor li se putea zice să se scoale pentru nație și libertate“

„în porturi și în insule, unde grecii aveau mulțime de asociațiuni de comerț.“

Von den Rumänen werden sie als Unterdrücker betrachtet:

„îi (Lui Tudor) face să trimită la Silistra valesi begler-begu Rumeliei, să-l asigure că romîinii erau supuși credincioși ai sultanului și că țară se răsculase nu în contra Porții, ci în contra fanarioților și în contra asupritorilor, ciocoilor și grecilor.“

Andererseits spricht Ypsilanti gegenüber dem russischen Zaren von der elenden Lage, in der sich die Griechen befänden:

„(Alexandru Ipsilante) găsind prilej să vorbească cu Alexandru I despre starea mizerabilă a grecilor și de ajutorul ce ei așteptau de la Rusia“

Während des Aufstandes zeigen sie sich als geldgierig, treulos, niederträchtig, Intriganten, aber auch als tapfer:

„Din nenorocire, răscularea grecilor începe cu jăfuirea a 600.000 de lei de la bancherul Pavel Andrei și cu măcelul a 80 de turci“

„În părțile grecești răscularea lua un caracter din ce în ce mai grav: Epirul, Tesalia, Peloponesul și insulele Arhipelagului se ridicau la arme unele după altele și luptau vitejește pe mare și pe uscat.“

„Numai atunci a înțeles Tudor perfidia grecilor, atunci a văzut că scopul lor era să-l lase singur în contra turcilor“

„Acolo a fost asasinat mișelește eroul revoluției române de la 1821.“

„Turcii rezistă atacului și se năpustesc asupra unei coloane după deal, o rostogolesc și o distrug cu desăvârșire: erau eroici și nenorociți *Ierolohiți* în număr de 350. Într-acea luptă crâncenă au căzut glorios tinerii greci cei mai distinși“

„o laudă meritată pentru vitejia și patriotismul nenorociților *Ierolohiți*“ (von Ipsilanti)

„la Cernăuți, în septembrie 1823, Alexandru esprima un adevărat dezgust pentru greci din cauza intrigilor și neînțelegerilor dintre dînșii“

„Greci (în Morea) se luptau vitejește.“

Der griechischen Heldenfigur Alexandros Ypsilantis wird zwar Patriotismus zugestanden, zugleich wird er aber als unfähig, aufgeblasen und perfid beschrieben:

„Nici Ipsilante nu venea cu muscalii, nici Tudor nu avea gând să taie pe boieri; adevărul adevărat este că unul cugeta să-și dezrobească țară de sub jugul musulmanilor și celalalt voia să o scape de fanarioți și de ciocii“

„necapacitatea și îngîmfarea lui Ipsilante“

„Mersul lui Ipsilante spre București a fost un adevărat marș triumfal, pretutindeni îi ies înaintea corpuri armate care i se închină și se pun sub comanda lui“

„În perfidul său proiect, (Ipsilante) avea chiar pe unii din căpitanii pandurilor.“

Die türkischen Herrscher werden als überheblich, grausam und auch unvernünftig beschrieben:

„prezența șefilor militari turci alături cu domnii țării aducea cea mai mare vătămare autorității domnești“

„La Iași, boierul Hasanache, care făcea parte din casa militară a lui Ioniță Sturza, a fost arestat de Kiuciuk Ahmet aga și pus în spînzurătoare fără măcar a preveni pe domn“

„Poarta (...) trimite lui Mehmet Ali un firman prin care-i conferă pașalicul Moreii, însărcinîndu-l să trimită oștire ca să potolească cu orice preț revolta acelei provincii“

„Ibrahim, teribilul Ibrahim, fiul lui Mehmet Ali, luase comanda trupelor egiptene, debarcase trupe în Morea și începuse operațiunile sale, cu o cruzime care rîvolta pretutindeni în Europa simțul public.“

„vine însă în urmă circulara Porții din februarie 1828, primis tuturor guvernilor de provincie, în care Rusia este tratată de inamică a Islamului și de instigătoarea insurecțiunii grecești“

„Guvernul Porții, prin sistemul său nenorocit de temporizare și prin îngîmfarea sa, prin esistațiunile și imprudențele sale, dăduse Rusiei o aparență de dreptate de a-i declama război“

Bilder von Grausamkeit und Unterdrückung charakterisieren ganz allgemein die Vorgehensweise der Türken:

„De astă dată (...) turcii erau puși la indice ca barbari și ca apăsători cruzi ai creștinătății.“

„celorlalte populațiuni ale Turciei, cufundate în ce mai mare ignoranță, cari nu aveau nici o noțiune despre originea și naționalitatea lor, bulgarilor, bosniacilor, arnăuților etc., cari se credeau și se ziceau toți greci, fiindcă erau de ritul ortodox zic grec, nu li se puteau vorbi decît de biserică și de persecuțiunile turcilor, lor li se zicea să se scoale pentru religie“

„mitropolitul de la Nicopol, care îi promitea 15.000 de bulgari, fusese spînzurat de turci“

„(Farmacie) înșelat de făgăduielile turcilor, s-a predat. Acolo a fost prins Olimpie și amîndoi au fost esecutați fără milă.“

„turcii trag cu pistoalele asupra lui ș-a lui Ghencea, le zboară capetele și le primblă pe strade înfipte în sulite.“

„Pe strade, turchi dădeau dezghinuri cu caii, aruncînd giritul în capetele înfipte pe la porțile curților.“

„se stipulase în Convenția de la Londra că flotele combinate vor merge în apele Greciei să aprească cruzimile ce se comiteau de trupele egiptene“

Was die Russen betrifft, so profitieren sie von der Rolle, die Alexander I. bei der Besiegung Napoleons gespielt hat. Er gilt als Pfeiler der politischen und sozialen Ordnung, man schenkt ihm Vertrauen und erwartet von ihm Hilfe für die Befreiungskriege:

„De astă dată, ambasada rusească era stăpînă pe situațiune; de astă dată, Rusia nu avea pe nimeni să i se împotrivescă, căci împăratul Alexandru era eroul timpului, era iubit și măgulit de toți suveranii și de toate guvernele, pentru concursul său în contra lui Napoleon; era temut pentru numeroasele sale oștiri din Europa și din Asia. Monarhii îl considerau toți ca pe stîlpul cel mai puternic al edificiului politic și al ordinii sociale, și poarele îl aveau ca pe cel mai liberal dintre potentati, pe cînd turcii erau puși la indice ca barbari și ca apăsători cruzi ai creștinătății.“

„Familia Suțeștilor fusese mai înainte vreme considerată ca devotată Franței, dar de la decapitarea lui beizadea Alecu, pentru relațiunile sale cu generalul Sebastiani, trecuse cu totul în partidul rusesc, singurul puternic atunci în Constantinopol.“

„(Alexandru Ipsilante) găvind prilej să vorbească cu Alexandru I despre starea mizerabilă a grecilor și de ajutorul ce ei așteptau de la Rusia“

„Slugerul Tudor, vrăjmas, aprig al abuzurilor și al prevaricațiunilor, al ciocoilor și al domnilor fanarioți, credea în ajutorul Rusiei“

„Lordul Strangford credea în buna credință a guvernului rusesc“

„După asemenea cuvinte și fapte, mari erau speranțele pentru mîntînirea păcii, încă și mai mare încredere în sinceritatea împăratului Alexandru, deși ținea oștiri grămădite pe malul Prutului.“

Aber die Haltung der Russen ist ambig, ihre wirkliche Absicht ist, Gründe zu finden, um ihre Macht auf den Balkan auszudehnen und das Osmanische Reich weiter zurückzudrängen:

„împăratul nu voise să primească în audiență pe cneazul Cantacuzino la Laibach, ordonase ca atât generalul Ipsilante, precum și colonelul Cantacuzino să fie șterși din controalele armatei rusești și trimise lui Strogonof la Constantinopol instrucțiuni strașnice în contra eteriștilor și asigurări de amicie sultanului, declarînd că nu susține nici pe eteriști, nici răscularea grecilor, pe care o dezaproabă.“

„Ajungînd la Țarigrad, Minciaki începe tratativele cu Poarta prin nota din 24 februarie 1824, în care (...) termină cerînd (...) ca Poarta să împace pe greci, acordîndu-le respectul religiunii și stabilirea unei stării de lucruri juste și durabile.“

„Pini (consulul rusesc din București) conta pe intrigile opozanți refugiați în Transilvania, sperînd o turburare în contra lui Grigorie Ghica mai ales, care să dea un pretext de intervențiune Rusiei.“

„Dar Rusia înțelegea că, deși guvernele, atât al Franței cît și al Engliterii, nu aveau nici o simpatie pentru răscularea grecilor, dar că dinaintea deșteptării opiniei publice, care din zi în zi se manifesta mai mult în favoarea descendenților lui Pericles și ai lui Leonida, guvernele Europei nu vor putea să nu susție o cerere în favoarea grecilor. (...) Această soluțiune, deși era un început de desmembrare a Imperiului otoman, dar cel puțin avea avantajul de a fi în aparență o disoluțiune în favoarea naționalităților cari compuneau acest imperiu.“

7. Konklusion

Mit der Schilderung der Revolution von 1821 liefert uns Ion Ghica 1880 zugleich Charakterisierungen verschiedener auf dem Balkan anwesenden oder am Balkan interessierten Völker. Sein Augenmerk richtet sich vor allem auf die Rumänen, die Griechen, die Türken und die Russen. Aus den vielen Merkmalen, die für deren Beschreibungen verwendet werden könnten (cf. unseren Punkt 5.), beschränkt er sich vor allem auf die moralischen, meist konnotierten Eigenschaften, die leichter einprägsam sein dürften. Daher sind seine Darstellungen eher stereotypisierend. Im Falle der Rumänen und der Griechen werden sie zusätzlich von ihren Heldenfiguren hervorgehoben. Sie dürften aber für die Wahrnehmungsmodi seiner Zeit gestimmt haben:

- Die Rumänen seien grundsätzlich tapfer, patriotisch und treu.
- Die Griechen seien wie die Rumänen tapfer, aber im Gegensatz zu den Rumänen untreu, perfid, niederträchtig. Sie seien erfolgreich in den Künsten und im Handel, dafür aber auch dünnhäutig und geldgierig.
- Die Türken seien wie die Griechen dünnhäutig, aber vor allem grausam, insbesondere gegen die Christen.
- Das Verhalten der Russen sei ambig: sie schienen vertrauenerweckend

zu sein, versuchten aber, dieses Vertrauen für den eigenen Imperialismus zu gebrauchen.

Eine genaue Untersuchung der anderen Beiträge der *Scrisori către V. Alecsandri* würde diese Stereotypisierungen einerseits bestätigen, andererseits noch etwas differenzieren. So steht dem Dünkel der Griechen die Bescheidenheit der Rumänen gegenüber:

„Din natura lui, românul este modest, chiar sficios, aş putea zice; şi de i se poate imputa ceva, ar fi că nu are destulă încredere într-însul. El preţuieşte mai mult decât pare; nu este nici lăudăros, nici pretenţios. Ori de câte ori am văzut la noi în ţară un fanfaron, un om care se crede mai mult decât este, un om care se pretinză că le ştie şi le poate toate, am avut ocazie să mă conving că era viţă de strein.“(*Introducere*)

Das Bedürfnis nach solchen vereinfachenden Stereotypisierungen dürfte insbesondere dort groß sein, wo verschiedene Menschengruppen zusammenkommen und miteinander auskommen müssen, wie zum Beispiel in Rumänien. In diesem Kontext können wir daran erinnern, dass der große traditionsbewusste rumänische Schriftsteller Mihail Sadoveanu seinen bekannten Roman *Baltagul* (*Das Beil*, 1930) mit folgender Beschreibung beginnt:

„Als Gott der Herr die Welt geschaffen hatte, gab er jedem Volk Ordnung und Kennzeichen. Den Zigeuner lehrte er auf der Geige spielen. Dem Deutschen gab er die Schraube. Unter den Juden berief er den Moses und befahl ihm: Du sollst ein Gesetz schreiben, und wenn die Zeit erfüllt ist, sollst du von den Pharisäern meinen vielgeliebten Sohn Jesus kreuzigen lassen. Nachher sollt ihr viel Not und Verfolgung auf euch niederfließen lassen. Er winkte mit dem Finger den Ungarn herbei und wählte aus dem, was er bei sich hatte, Spielzeug für ihn: Siehe, dir gebe ich Stiefel und Sporen, auch Harz, damit du die Enden deines Schnurrbartes zwirbeln kannst. Du sollst stolz sein und an den Gelagen mit Zechkumpanen Gefallen finden. Auch der Türke erschien. Du sollst einfältig sein; aber mit dem Säbel sollst du Gewalt über andere ausüben. Dem Serben gab er den Spaten in die Hand. Den Russen hat er für würdig gehalten, unter allen der Betrunkenste zu sein und sich als guter Bettler und Sänger auf den Jahrmärkten zu erweisen. Die Bojaren und Fürsten lud er zu Türkenpfeife und Kaffee ein; Euch, ihr Hochwohlgeborenen, sei es gewährt, in Ausschweifung, Bosheit und Nichtsnutzigkeit zu leben; dafür sollt ihr mir gefälligst Kirchen und Klöster bauen lassen.

Zum Schluss kamen auch die Leute von den Bergen und knieten vor dem Thron der Herrlichkeit. Gott der Herr blickte sie voll Mitleid an: Ihr Unglücklichen, weshalb habt ihr euch verspätet? Wir haben uns verspätet, Hochgepriesener, denn wir ziehen mit den Schafen und Eseln einher. Wir

bewegen uns langsam; wir steigen die steilen Fusspfade hinan und steigen in die Schluchten hinunter. So mühen wir uns Tag und Nacht; wir schweigen, und nur die Herdenglocken tönen. Die Wohnstätten unserer Frauen und Kinder aber stehen eingezwängt zwischen steinernen Felsen. Es blitzt und donnert über uns, und Regenfluten gehen auf uns nieder. Wir möchten uns weite Besitzungen wünschen, Felder mit Saaten und sanften Gewässern. Aber ihr seid als die letzten gekommen, sagte der Herr mit Bedauern. Ihr seid mir lieb, doch ich kann euch nicht helfen. Begnügt euch mit dem, was ihr habt. Ich kann euch nichts mehr dazu geben als ein leichtes Herz, damit ihr euch des Euren erfreut. Mit allem sollt ihr zufrieden sein; der mit der Geige soll zu euch kommen und der mit dem Getränk, und ihr sollt schöne und liebenswerte Frauen haben.“

Wir hören hier im Munde eines rumänischen Schafhirten eine Reihe von nationalen und sozialen Stereotypen, die sehr wohl durch die Geschichte des mühsamen Lebens der rumänischen Hirten zu erklären sind, aber auch den konnotierten Diskurs der Identität (Wir, die armen Hirten, sind bemitleidenswert) und der Differenz (ihr Bojaren, die ihr uns beherrscht, seid nichtsnutzig) deutlich machen. Die Hervorhebung einzelner oder eines einzigen dieser Merkmale kann bekanntlich zu groben Verallgemeinerungen und Verzerrungen führen. Aber die Zuweisung von vermeintlichen charakterisierenden Merkmalen an sich selber und an die Anderen ist ein wesentlicher Faktor für die Bildung von Gruppenidentitäten. Realistisch haben Gruppen für die Anderen immer positive und weniger positive Eigenschaften. Wenn wir den Leitspruch der Europäischen Union („In Vielfalt geeint“, *Vertrag über eine Verfassung für Europa*, Artikel I-8) und die Bestimmung der Unionsbürgerschaft („Unionsbürgerin oder Unionsbürger ist, wer die Staatsangehörigkeit eines Mitgliedstaats besitzt. Die Unionsbürgerschaft tritt zur nationalen Staatsangehörigkeit hinzu, ohne diese zu ersetzen.“, Artikel I-10) ernst nehmen, müssen wir danach streben, die Vielfalt der Nationen Europas zu bewahren. Dies kann nur über die Betonung ihrer Identitäten geschehen, dazu gehören auch ihre – positiven wie weniger positiven, aber immer zu relativierenden – Stereotypisierungen und ihre emblematischen Figuren. Warum sollten sich die Rumänen nur der großen Leistungen der Griechen in der Kunst erinnern, aber nicht der Unterdrückung, die von den Fanarioten ausging? Warum sollten die Rumänen heuer nicht das 500. Todesjahr des moldauischen Woiwoden Ștefan cel Mare și Sfânt feiern, heilig weil „*verus christiane fidei athleta*“, heilig, weil der große Verteidiger des Christentum gegen die Türken?

Identität und Vielfalt entstehen in ständiger Auseinandersetzung mit den Anderen, in der Verarbeitung der eigenen Geschichte und der Geschichte

der Anderen, in den historisch und kulturell bedingten besseren und weniger guten Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den Anderen und nicht in der Ausradierung der Geschichte.

Bibliographie

- BERINDEI, DAN, *Secolul al XIX-lea*, in : FISCHER-GALAȚI, ST. / GIURESCU, D. C. / POP, I.-A., *O istorie a Românilor. Studii critice*. Cluj-Napoca, Centrul de Studii Transilvane, 1998
- BODEA, CORNELIA, *1848 la Români. O istorie în date și mărturii*. Bukarest, Editura Științifică și Enciclopedică, 1982
- BOISNARD, GEORGES, *Viața lui Ștefan cel Mare*. Pitești, House of Guides, 2004
- Konferenz der Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten, *Vertrag über eine Verfassung für Europa*. Brüssel 2004
- METZELTIN, MICHAEL, *Nationalstaatlichkeit und Identität. Ein Essay über die Erfindung von Nationalstaaten*. Wien, 3 Eidechsen, 2000
- METZELTIN, MICHAEL, *România: Stat, Națiune, Limbă*. Bukarest, univers enciclopedic, 2002
- METZELTIN, MICHAEL / LINDENBAUER, PETREA / WOCHLE, HOLGER, *Die Entwicklung des Zivilisationswortschatzes im südosteuropäischen Raum im 19. Jahrhundert. Der rumänische Verfassungswortschatz. Eine ideengeschichtliche und kulturhistorische Betrachtung*. Wien, 3 Eidechsen, im Druck
- MICU, DUMITRU, *Istoria literaturii române. De la creația populară la postmodernism*. Bukarest, Editura Saeculum, 2000
- PĂCURARIU, DIM. (coord.), *Dicționar de literatură română*. Bukarest, Editura Univers, 1979
- PĂCURARIU, D., *Ion Ghica*. Bukarest, Editura pentru Literatură, 1965
- WEITHMANN, MICHAEL W., *Balkanchronik. 2000 Jahre zwischen Orient und Okzident*. Regensburg, 2000

